

RYAN ROCKWELL

DAS LABOR

SCIENCE - FICTION



Ich wünsche dir viel Spaß beim Lesen von DAS LABOR



RYAN ROCKWELL ist mit über 30 veröffentlichten Romanen und über 75.000 gelesenen Exemplaren einer der spannendsten und produktivsten Science-Fiction-Autoren Deutschlands. Seine Geschichten waren mehrfach für den renommierten Literaturpreis SERAPH nominiert, zuletzt 2026 der Hard-SF-Roman „Resonanz“.

Unter seinem bürgerlichen Namen ROBERT RITTERMANN ist Ryan außerdem als Illustrator tätig. Mit seinem lockeren Strich verleiht er vor allem seinen eigenen Geschichten ein Gesicht.

© RYAN ROCKWELL 2026

Illustrationen, Design & Buchsatz: Robert Rittermann

robertrittermann.com

RYAN ROCKWELL
DAS LABOR

Es war aus und vorbei. Hinter den zwei Decks hohen Scheiben lag der gewaltige Raumschiffkorridor, und ich fühlte mich, als säße ich bereits in einer der Gefängniszellen eines der berühmten Weltraumstraflager. Die Welt dort draußen existierte für mich nicht mehr.

Jeder Zentimeter Boden, auf dem Menschen dieser Raumstation zu wandeln vermochten, die Korridore, Gemeinschaftsräume, Apartments und Geschäfte, all das war für mich auf einen Schlag unerreichbar geworden.

»Sie sind eine Verräterin, Doktor Wasiljew!«, hallte es mir entgegen.

Ich zuckte zusammen, denn Kommandant Orgakovs mächtige Pranken donnerten unmittelbar neben mir auf den Tisch. Orgakovs Gesicht war so rot wie eine Tomate, und er starrte mich an, als müsste ein systemtreuer Sympathisant wie er einer Deserteurin eine derart extreme Gefühlsregung entgegenbringen.

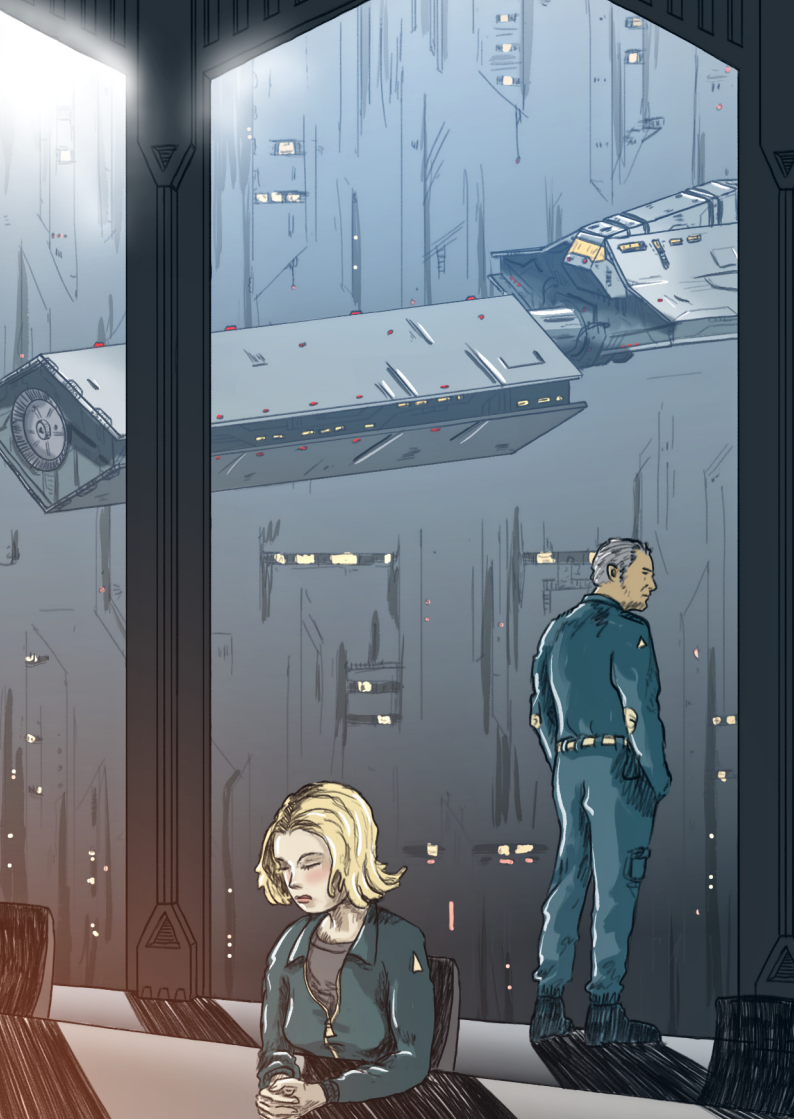
»Die Sicherheit des russischen Volkes bedeutet Ihnen nichts. Die Föderation wird Sie zur Rechenschaft ziehen. Sie und alle Ihre Mittäter, die hier am Tisch sitzen.«

»Nein, Kommandant.« Ich erschrak, denn meine Stimme klang so dünn, wie die eines Mäuschens. »*Ihnen* bedeutet die Sicherheit unseres Volkes nichts. Zu glauben, dass Sie Frieden dadurch erreichen, indem Sie einen biologischen Kampfstoff auf Millionen unschuldiger Menschen im Westen abwerfen, riskiert die Sicherheit des russischen Volkes.«

Der Kommandant nahm die Hände vom ausladenden Tisch und schritt überheblich entlang der Fenster des großen Konferenzraums. Noch hatten Orgakovs Leute darauf verzichtet, mir und den anderen Gefangenen Handschellen anzulegen, doch dass die Wachen ihre Khramov-Gewehre direkt auf unsere Köpfe gerichtet hielten, sprach eine deutliche Sprache. Eine falsche Bewegung und ich hätte schneller ein faustgroßes Loch inmitten meiner blonden Haare, als mir lieb war.

»Führen Sie sie ab!«, befahl Kommandant Orgakov. »Ich komme mit Doktor Wasiljew in ein paar Minuten nach. Verpassen Sie denen schon einmal den Einlauf.«

Einlauf. So nannten alle auf ›Tscheljabinsk‹ den Drogencocktail, den der Sicherheitsdienst Widerständlern mit einer Spritze in den Hals jagte, um sie während ihrer Verhaftung ruhigzustellen. Kapitän Bebachuk, aber auch Oleg, Ekaterina und die anderen aus meiner Forschungsgruppe wurden von ihren Sitzen gezerrt und aus



dem Konferenzraum geschafft. Auf ihre hilflosen Blicke konnte ich nichts erwidern. Ihr Leid war meines. Und auch ihr Schicksal. Kurz sah ich den Korridorabschnitt vor der Tür, in dem es von bewaffneten Sicherheitskräften nur so wimmelte. Offenbar glaubten sie, wir wären eine paramilitärische Terrororganisation gewesen.

Die beiden Hälften der stattlichen Tür fuhren zusammen und ich war mit dem Kommandanten allein. Orgakov stellte sich an eines der Fenster, blickte auf die ›Pionier‹, die keine 100 Meter von uns entfernt ankerte.

»Doktor Wasiljew«, begann er und klang deutlich ruhiger als gerade noch. »Sie und die anderen leben seit vielen Jahren auf unserer ruhmvollen Station. Hier herrscht ein beispielloser Wohlstand, dessen dürften Sie sich sehr wohl bewusst sein. Dieser Wohlstand resultiert aus den Gestalt gewordenen Visionen der zukunftsreichsten Unternehmen unserer Föderation. ›Tscheljabinsk‹ gilt nicht umsonst als Vorzeigeobjekt. Und doch widersetzen Sie und Ihre Mittäter sich unserem Streben nach Freiheit und Dominanz im Erdorbit, kooperieren mit dem Feind, um ihm das Labormodul zukommen zu lassen, in dem Ihre jahrelange Forschung steckt.«

Orgakov drehte sich zu mir. Der Blick auf seinem erfahrenen Gesicht verriet, dass seine Worte wohl überlegt waren.

»Was glauben Sie, Doktor Wasiljew, macht der Westen mit den Ergebnissen Ihrer Forschung?«

Ich schwieg, denn ich wusste, dass man Deserteuren solche Fragen stellte, um ihnen den Wind aus den Segeln zu nehmen. Mein Blick schweifte ab hinter die einen halben Meter dicken Scheiben. Die ›Pionier‹ war ein kleiner Frachter, vor den mein Labor gespannt war.

Der längliche Stahlkörper des Labormoduls mit seinem charakteristischen Rautenquerschnitt stach aus all den anderen ankernden Schiffen und Modulen im Port-Tunnel von ›Tscheljabinsk‹ hervor. Ich erinnerte mich an meinen früheren Weg zur Arbeit. Er führte an einem Aussichtspunkt am Rand der Hauptpassage vorbei und gelegentlich bin ich dort kurz stehengeblieben und habe hinaus in den Raumschiffkorridor geblickt.

Der ursprüngliche Ankerplatz des Labormoduls hatte sich im militärischen Sperrbezirk befunden. Vom Aussichtspunkt aus hatte ich hinab auf das Labor blicken können und anhand der beleuchteten Fenster stets gewusst, welcher meiner Mitarbeitenden schon bei der Arbeit war. Und wann immer ich aus dem gewaltigen kreisförmigen Fenster in die gigantische luftleere Höhle aus Stahl und Neonlichtern geblickt hatte, Dimitrijs Laborplatz war stets beleuchtet gewesen, weil er ...

Dimitrij!, schoss es mir durch den Kopf.

Sie hatten Dimitrij nicht erwischt. Zumindest hatten sie ihn nicht mit uns in den Konferenzraum gesteckt.

»Ich fasse Ihren missglückten Akt der Piraterie und des Hochverrats noch einmal zusammen, damit ich alles richtig verstehe«, riss mich Orgakov aus meinen Gedanken. »Sie hatten den Auftrag, das Labormodul heute Vormittag zur ›Omsk Station‹ zu überführen, nachdem sich ›Transfer‹ seit letztem Monat nicht mehr im experimentellen Stadium befindet. Ist das korrekt?«

Ich nickte.

»Auf ›Omsk‹ sollte ›Transfer‹ in die Serienproduktion gehen, doch Sie und Ihre Mittäter hatten das gar nicht vor. Sie wollten von vornherein das Labormodul mitsamt den streng geheimen wissenschaftlichen Erkenntnissen an die Alliierten ausliefern. Zumindest ist es das, was unsere Überwachungscomputer uns mitgeteilt haben, als sie Ihren Funkkontakt mit ›Atlanta Station‹ abgehört haben.«

»Es wird einen schrecklichen Krieg geben, sobald Sie die erste Bombe mit ›Transfer‹ auf ein westliches Land abwerfen«, mahnte ich. »Wir wollten das Labor vernichten, ›Transfer‹ zerstören.«

»Sie wollen mir also sagen, dass Sie vorhatten, Ihr eigenes Werk zu zerstören? All die Erkenntnisse, für die Sie jahrelang im Namen der russischen Föderation geforscht haben?«

Nun war ich es, die mit den Händen auf den Tisch schlug. Ich sprang von meinem Sitz auf und rief: »Ich will, dass Frieden herrscht!«

Kommandant Orgakov kam mit bedrohlich ruhigen Schritten bis auf eine halbe Armlänge an mich heran. Ich wusste, dass er kein übler Typ war, vorausgesetzt man pisste ihm nicht ans Bein. Er blinzelte, wobei sich jedes Mal einige seiner langen Augenbrauen in den Wimpern verfangen.

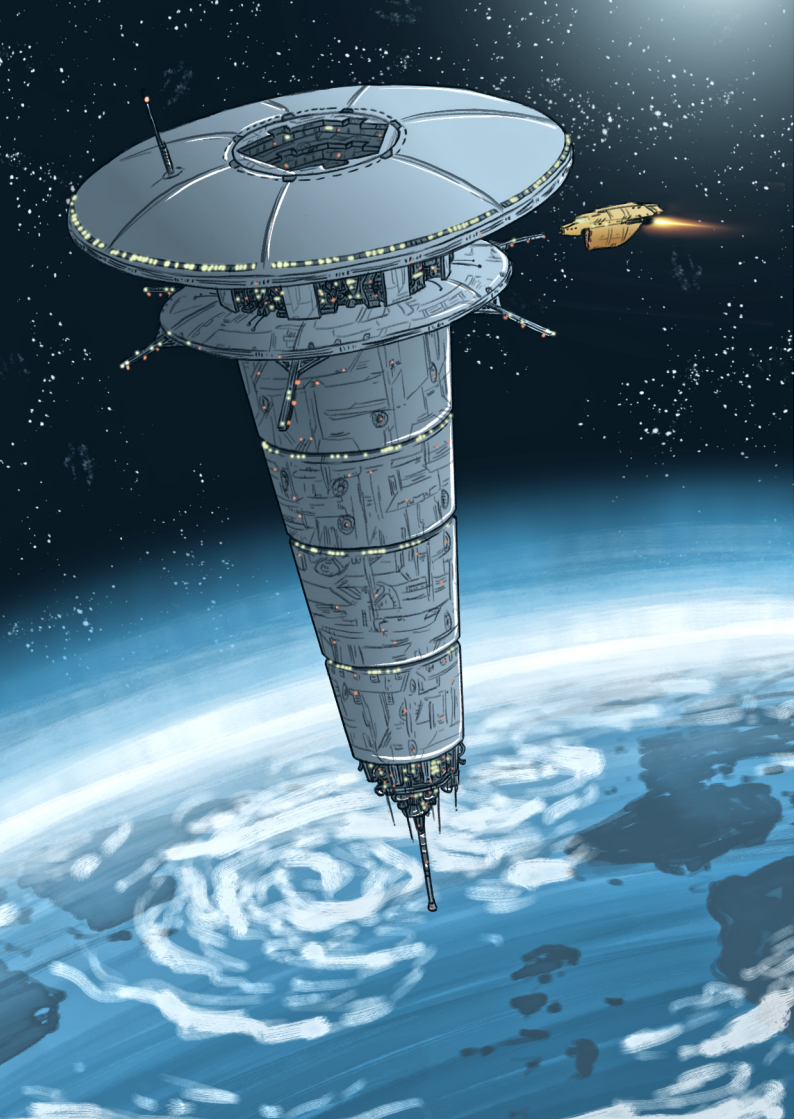
»Doktor Wasiljew, Sie sind eine kluge Frau. Sie wissen, dass die westlichen Staaten nicht besser sind als wir. Sie würden den Kampfstoff genauso einsetzen, wenn sie die Möglichkeit dazu bekämen. Wie lange sind Sie jetzt schon als Leiterin der Forschungsgruppe ›Transfer‹ tätig?«

»Acht Jahre.«

»Sieh mal einer an.« Orgakov nickte anerkennend, fast so, als konnte er kaum glauben, dass ich mit meinen 38 Jahren seit fast einem Jahrzehnt als wissenschaftliche Leiterin dieser todbringenden Laborgruppe arbeitete.

»Warum haben Sie an der Entwicklung von ›Transfer‹ mitgewirkt?«, wollte Orgakov wissen.

Langsam nahm ich meine Hände vom Tisch, hielt den Atem an. Dem mehr als einen Kopf größeren Orgakov in seinem olivgrünen Kampfanzug fühlte ich mich in meinem abgenutzten anthrazitfarbenen Overall hilflos aus-



geliefert. Es war egal, was ich sagte, ich würde sowieso ins Straflager wandern.

Ich biss meine Zähne zusammen und trat zwischen Sitz und Tischkante hervor, um weniger eingeeignet zu sein.

»Damals wollte ich für die richtige Sache kämpfen, Herr Kommandant.«

»Die richtige Sache«, wiederholte Orgakov. »Nun, die richtige Sache scheint Sie nicht überzeugt zu haben. Zumindest nicht nachhaltig.«

Ich rang nach Luft und ein eisiger Schauer rann meinen Rücken herab. Ich nahm all meinen Mut zusammen und sah Orgakov fest in die Augen.

Ich sagte: »Das ist wahr. Doch während Sie glauben, dieser ganze Konflikt sei ein Kampf von Ost gegen West, von Gut gegen Böse, glaube ich, dass es etwas anderes ist.«

Ich machte eine Pause und sah, dass dem Kommandant die Regung entfuhr, die ich provozieren wollte. Irritiert fuhr sein Mund auf, doch die Worte blieben in seinem Hals stecken.

»Sie«, sagte ich schließlich. »Männer wie Sie sind das Problem. Sie definieren sich als Anführertypen, glauben, alles zu wissen und dass man einfach nur fest genug auf alles draufhauen muss, damit es einem gehört oder gehorcht.«

Ich spürte, wie der Atem des Kommandanten anschwoll.

»Aber Sie sind eine aussterbende Spezies. Nicht mehr als ein Haufen verzweifelter Kerle, die krampfhaft an ihrer aus Hass und Gewalt errichteten Macht festhalten. Sie verstecken sich hinter den Errungenschaften der Gesellschaft und sehen nicht, dass diese nicht wegen Ihnen, sondern trotz Ihnen zustande gekommen sind.«

Die Hand des Kommandanten glitt aus und traf meine Wange mit der Heftigkeit eines einschlagenden Asteroiden. Ein höllisches Brennen überzog mein Gesicht und mir entwich unweigerlich ein Schmerzensschrei. Die Wucht des Schlags hätte mich zu Boden bringen können, doch ich blieb stehen.

»Sie haben gefragt«, fügte ich hauchend hinzu und spuckte den metallischen Geschmack von Blut aus meinem Mund aus.

Ich wollte Orgakov noch etwas an den Kopf werfen, doch ein plötzlich aufflammender Lichtblitz im Port-Tunnel vereitelte dies. Nur einen Wimpernschlag später schlugen konzentrische Feuerwellen und Trümmerteile gegen die Fenster. Der Boden schüttelte sich und die Alarmsirenen heulten auf. Draußen auf dem Korridor hörte ich panische Schreie. Das Pochen meines Herzens überschlug sich, als ich sah, dass sich die ›Pionier‹ über

dem schwerelosen Feuer erhob. Wie in Hypnose trieb ich an die Scheiben und stellte erschrocken fest, dass der Frachter frei war.

»So ein verdammter Mist!«, fluchte Orgakov.

Er ließ mich links liegen, hetzte zur Tür und als er sie öffnete, ergoss sich eine Flut überbordender Schreie im Konferenzraum. Einer von Orgakovs Untergebenen, ein Leutnant, trat heran.

»Sie haben den Anleger gesprengt, Kommandant. Wir wissen nicht, wie viele es sind, aber sie haben die ›Pionier‹ und das Labor!«

»Halten Sie sie auf!«, befahl Orgakov. »Das Schiff darf auf keinen Fall ›Tscheljabinsk‹ verlassen!«

Die ›Pionier‹ war also frei. Ich konnte es kaum fassen. Irgendwer an Bord hatte diese Ungeheuerlichkeit zustande bekommen, und es sah allen Ernstes so aus, als könnte unser hoffnungsloser Plan doch noch in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Ich wusste, dass ich keine zweite Chance bekommen würde.

Ich tat, wonach mein Herz verlangte. Ich lief, fort von Orgakov. Auf der gegenüberliegenden Seite des Ausgangs befand sich der Zugang zu einem Nebenraum. Orgakovs Leutnant sagte etwas, das ich nicht verstand. Während die Trümmer unablässig gegen die Scheiben donnerten, umrundete ich den Tisch.

Derweil hörte ich Orgakovs schneidenden Befehl: »Erschießen Sie sie!«

Mein Körper schaltete umgehend in den Überlebensmodus. Instinktiv ließ ich mich neben den Tisch auf den Boden fallen, hörte die Projektile aus den Gewehren nur Zentimeter über meinem Kopf in die Tischplatte einschlagen.

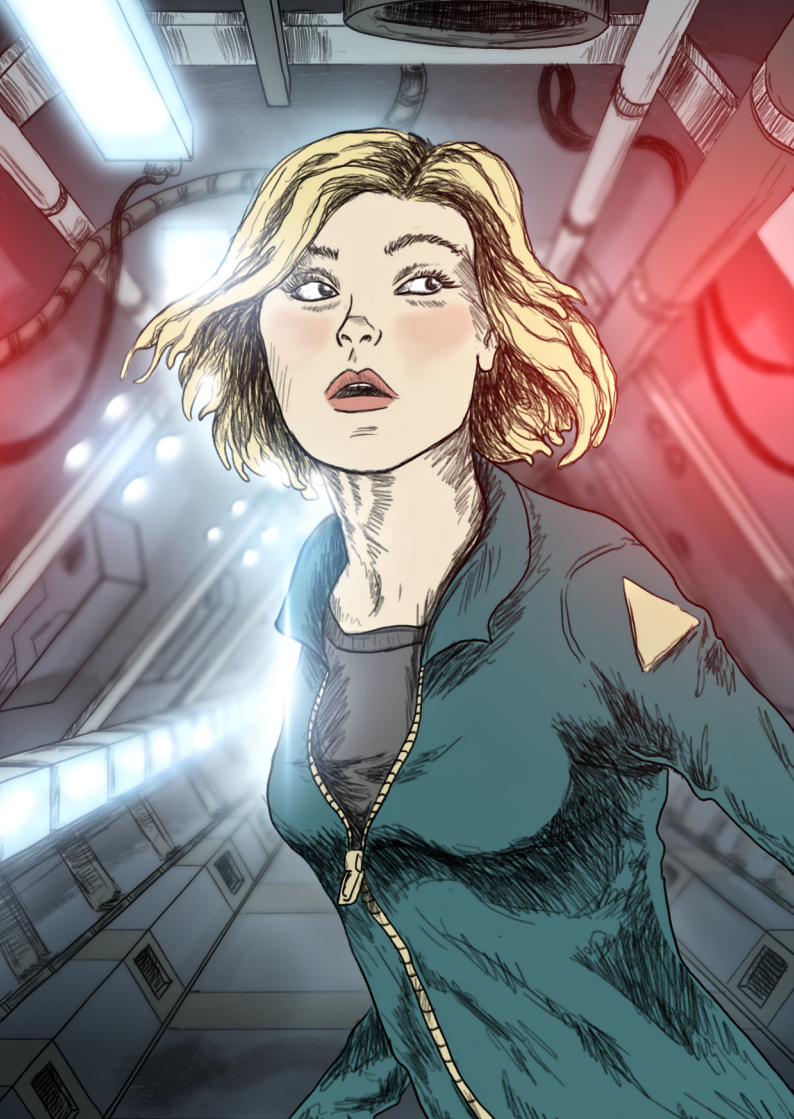
Vor mir lag der schmale Durchgang zum Nebenraum. Ich hatte nur noch Sekunden. Orgakov würde sich um die ›Pionier‹ kümmern, das wusste ich. Und das konnte mir zum Vorteil gereichen, sofern mich seine Leute nicht in den nächsten Augenblicken niederstreckten.

Ich vernahm ihre schweren Stiefel vom anderen Ende des Tisches. In geduckter Haltung floh ich in den Nachbarraum. Jenseits einer Sitzgruppe mit wuchtigen braunen Sesseln entdeckte ich an der linken Wand zwei Türen.

»Sie will abhauen, los!«, hörte ich.

Wahllos stürzte ich zur rechten Tür, öffnete sie in dem Augenblick, als die erste Wache den Raum betrat. Ich zwängte mich durch den auffahrenden Spalt. Keine Sekunde zu spät, denn ein Peitschen und Blitzen riss nur eine Handbreit neben mir ein Loch in den Rahmen der Tür.

Überrascht darüber, nicht getroffen worden zu sein, stolperte ich hinaus auf den Korridor. Ich musste schnellstens Abstand gewinnen, denn das Glück würde nicht



lange auf meiner Seite bleiben. In Todesangst hetzte ich zwischen den neonbeschienenen weißen und orangenen Kunststoffabdeckungen der Korridore hindurch, jagte um Ecken und hoffte, so meine Verfolger abhängen zu können. Ich sah sie nicht, doch ich hörte sie deutlich. Ich hängte sie ab.

Völlig außer Atem erreichte ich einen Kreuzungspunkt mit einem Kommunikationsterminal an einer der Ecken. Ich musste mir etwas einfallen lassen. Die ›Pionier‹ war auf ihrem Weg raus aus der Station und ich sollte eigentlich an Bord sein! Meine Augen rasten über das Terminal. In meiner Verzweiflung blieb mir nichts anderes übrig, als die Klappe der Tastatur herunterzuschlagen und die Funknummer der ›Pionier‹ anzuwählen. Orgakov würde sofort herausfinden, wo ich steckte. Einen Augenblick lang hielt mich Unsicherheit zurück, doch dann drückte ich die Wahltaste.

»Pionier«, bitte kommen! Hier spricht Doktor Viktoria Wasiljew. ›Pionier«, hört ihr mich?»

Es erschien mir plötzlich sinnlos, geheimnistuerisch zu sein. Die Karten lagen auf dem Tisch und ich war eine zum Abschuss freigegebene Abtrünnige.

»Pionier! Verdammt, meldet euch!«

Hinter den Abzweigungen des Korridors hörte ich die aufgebrauchten Kommandos meiner Verfolger. Ich glaubte

nicht mehr daran, doch ich bekam plötzlich eine Verbindung zum Schiff.

»Pionier« hier. Viktoria, bist du das?»

»Dimitrij!«

Aufgrund des schlechten Empfangs klang die sonst so sanfte Stimme meines Laborassistenten kratzig und rau.

»Wo steckst du? Ich dachte, die hätten dich erwischt.«

»Das ist jetzt nicht mehr wichtig. Durch eure Aktion mit dem Anleger konnte ich fliehen. Hör zu, ich muss unbedingt an Bord.«

»Du machst Witze!«

Einen Moment lang konnte ich nichts sagen, so perplex war ich. Ich konnte selbst kaum fassen, dass ich diesen unrealistischen Wunsch geäußert hatte. Und nicht nur ich stellte mir die Frage, wie ich auf das Raumschiff gelangen sollte.

»Du kannst unmöglich zu einem Anleger und einfach einsteigen«, antwortete Dimitrij. »Das geht nicht. Wir werden nicht mehr anhalten. Die kriegen uns sonst. Und du weiß, was wir vereinbart haben!«

»Scheiße, ja!« Ich kochte innerlich. »Ich denke mir was aus. Warte ... Nur eine Sekunde ... Ich ...«

»Viktoria, es tut mir so leid!«

»Dimitrij, nein!«, brüllte ich ungehalten. »Hör zu. Ich hab' da eine Idee. Kurz bevor ihr durch das Schott nach

draußen fliegt, gibt es eine Wartungsplattform. Die, auf der sich Oleg letztes Jahr das Handgelenk verstaucht hat, weißt du noch?»

»Das klappt nie, Vika!«, sagte Dimitrij.

»Doch!«, beteuerte ich mit bebender Stimme. »Das wird klappen. Ich muss nur schnell genug dorthin ... und raus ... und ...«

»Viktoria.«

»Ich muss zu euch, verdammt!« Nie war ich verzweifelter als in diesem Moment. »Ihr fliegt weiter nach Plan. Und ich stoße dazu. Bis gleich!«

Dimitrij sagte noch etwas, aber ich schlug unter Tränen auf die ›Auflegen‹-Taste. Die Stimmen hinter mir waren bedrohlich nah, das hörte ich erst jetzt. Und mir war klar, dass sie auch mich gehört haben mussten. Ich sprang auf und rannte den Korridor weiter hinab, fort von meinen Verfolgern.

Ich lief, wie ich nie gelaufen war. Gepackt von der Angst zurückbleiben zu müssen, hier sterben zu müssen. Dort draußen im Port-Tunnel schwebte meine letzte Hoffnung, endlich aus diesem System der Unterdrückung verschwinden zu können. Obwohl die Abwehrschiffe von ›Tscheljabinsk‹ die ›Pionier‹ mit ihren Photonen-Torpedos noch aufhalten und zerstören konnten, ehe sie das große Schott erreichte: Dieses Schiff war



momentan meine einzige Hoffnung. An sie klammerte ich mich, während ich mit donnerndem Herzschlag und stechender Lunge über den schnurgeraden, menschenleeren Gang rannte.

Er verlief parallel zum Raumschiffkorridor. Immer wieder kam ich an Fenstern vorbei, durch die ich die ›Pionier‹ sah. Ich bekam einen kleinen Vorsprung zum Schiff und nach ein paar Minuten lief ich sogar vor dem Bug des Labormoduls. Hinter mir pfiffen Schüsse, verfehlten mich jedoch ein ums andere Mal. Und schneller als ich zu hoffen gewagt hatte, sah ich das Schild des Leitsystems, auf dem die Wartungssektion angeschrieben stand.

Ich stürmte um die Ecke und warf mich gegen die Tür. Panisch hämmerte ich auf den ›Öffnen‹-Taster, zwängte mich in den schattigen Arbeitsraum und riss den Ausrüstungsschrank auf. Schnell fand ich einen der leichten Raumanzüge für kurze Außeneinsätze. Die Tür fuhr zusammen und ich warf mich keuchend ans Terminal, wo meine zitternden Finger nach der Verriegelung suchten. Sie fanden und aktivierten sie, nur eine Sekunde, bevor auf der anderen Seite wütende Stimmen und aufgebrachtetes Donnern zu hören waren.

Ich schlüpfte in den Anzug, wie ich war, stülpte mir den Helm über, setzte mir den mit Lenkdüsen ausge-

statteten Sauerstofftank auf und schleppte mich hinüber zur Schleuse. Ich schloss die Tür und drückte, ohne zu warten, auf die Taste, welche den Atmosphärenausgleich ausführte. Durch das kleine Bullauge sah ich, dass eine Explosion den Werkstattraum erschütterte. Aus dem dichten Rauch stürmten bewaffnete Sicherheitskräfte. Doch ihre Aktion war nutzlos: Sie würden mich nicht kriegen!

Die Außentür fuhr auf und entließ mich auf die Wartungsplattform. Die plötzliche Weite des schier endlos wirkenden Raumschiffkorridors überwältigte mich. Die ›Pionier‹ war fast da. Ich musste mich beeilen.

Energisch drückte ich mich vom Boden ab und zündete die Düsen meines Anzugs. Schnell gewann ich an Höhe und spürte, wie ich aus dem Einflussbereich der künstlichen Schwerkraft entschwand. Linker Hand sah ich das mächtige Schott, hinter dem die blassblau scheinende Ellipse der Erde lag.

Rechts von mir sah ich die ›Pionier‹. Wie ein überdimensionaler Wal aus Stahl schwebte sie den Raumschiffkorridor entlang, umgeben von dem kilometerlangen und Zylinder, der ›Tscheljabinsk‹ war.

Es wird schon klappen!, machte ich mir Mut, während ich beharrlich zur Mitte des Korridors glitt.

Die mächtige und stromlinienförmige Silhouette der ›Pionier‹ schob sich mir in den Weg. Zu spät erkannte ich,



dass ich viel zu schnell und zu nah war, um noch angemessen bremsen zu können. Tonlos schlug ich gegen die Schiffshülle, drohte zurückzuprallen.

Schwerfällig wie hilflos fuchtelten meine Arme im luftleeren Raum, suchten nach Halt. Meine Finger fanden einen Haltegriff. Ich packte ihn so fest, als galt es, Saft aus einer Frucht herauszupressen. Nie im Leben würde ihn nicht loslassen, beschloss ich.

Ich sah mich um. Ich hatte ›Tscheljabinsk‹ verlassen! Noch war ich nicht an Bord, doch dass ich Orgakov entkommen war und an der ›Pionier‹ klebte, ließ Hoffnung in mir keimen. Mit dem Führungsseil vom Gürtel des Anzugs machte ich mich am Haltegriff fest.

Dann driftete ich hinab und hielt nach der Schleuse Ausschau. Ich fand sie schnell. Noch war die ›Pionier‹ einige hundert Meter vom großen Schott entfernt, und ich wusste, dass die Stationskontrolle es offenlassen würde. Es würde annähernd zwanzig Minuten brauchen, bis es so weit geschlossen sein würde, damit es uns an der Flucht hindern konnte.

Schon, als die ›Pionier‹ sich freigemacht hatte, war klar gewesen, dass die Stationskontrolle das Schiff nicht mehr aufhalten konnte. Ich hoffte nur, dass Dimitrij oder einer der anderen an Bord mitbekommen hatten, dass ich da war.

Ich zog mich an die kreisförmige Tür heran, schlug still und langsam dagegen, als könnte das etwas bewirken. Doch mit einem Mal glitt die Pforte auf und grelles Licht entzündete sich in der engen Kabine. So schnell es mir möglich war, trieb ich hinein, vollführte den Druckausgleich und schwebte auf der anderen Seite ins schummerige Innere der ›Pionier‹.

»Dimitrij!«, stöhnte ich erleichtert.

Mein Laborassistent mit den dunklen Haaren und den ebenso dunklen Augen hatte seine Hand noch auf dem Terminal, mit dem er die Außentür der Schleuse freigegeben hatte. Verblüfft sah er mich an.

»Du hast es echt geschafft!«

»Ich hab‘ dir immer gesagt: Ich will hier weg und niemand wird mich daran hindern.«

Ein verzweifelter Lächeln erschien auf seinem Gesicht, und er umarmte mich kameradschaftlich, noch ehe ich mich meines Helms entledigt hatte. Wir schwebten zur Brücke und dort sah ich neben drei Leuten aus meinem alten Team, dass die ›Pionier‹ gerade durch das Schott flog und ins All eintauchte.

»Wir sind raus!«, brachte ich erschöpft hervor. »Wie habt ihr es hingekriegt, dass Orgakov euch nicht entdeckt hat?«

»Wir haben seinen Funk abgehört«, erklärte Dimitrij.

»Aber es war zu spät, um die anderen zu warnen. Die armen Teufel ...«

Er beendete seinen Satz nicht. Jeder an Bord der ›Pionier‹ wusste, was mit Kapitän Bebchuk, seiner Crew und mit meiner Forschungsgruppe geschehen würde. Wir waren umgeben vom schwarzen Nichts des Alls, und in mir erwuchs plötzlich ein Gedanke, der mir im Nachhinein schon eher hätte kommen müssen.

»Wie konntest du Orgakovs Funk abhören? Du bist schließlich kein Spitzel, der einen ›Lauscher‹ hat, oder wie diese Geräte heißen.«

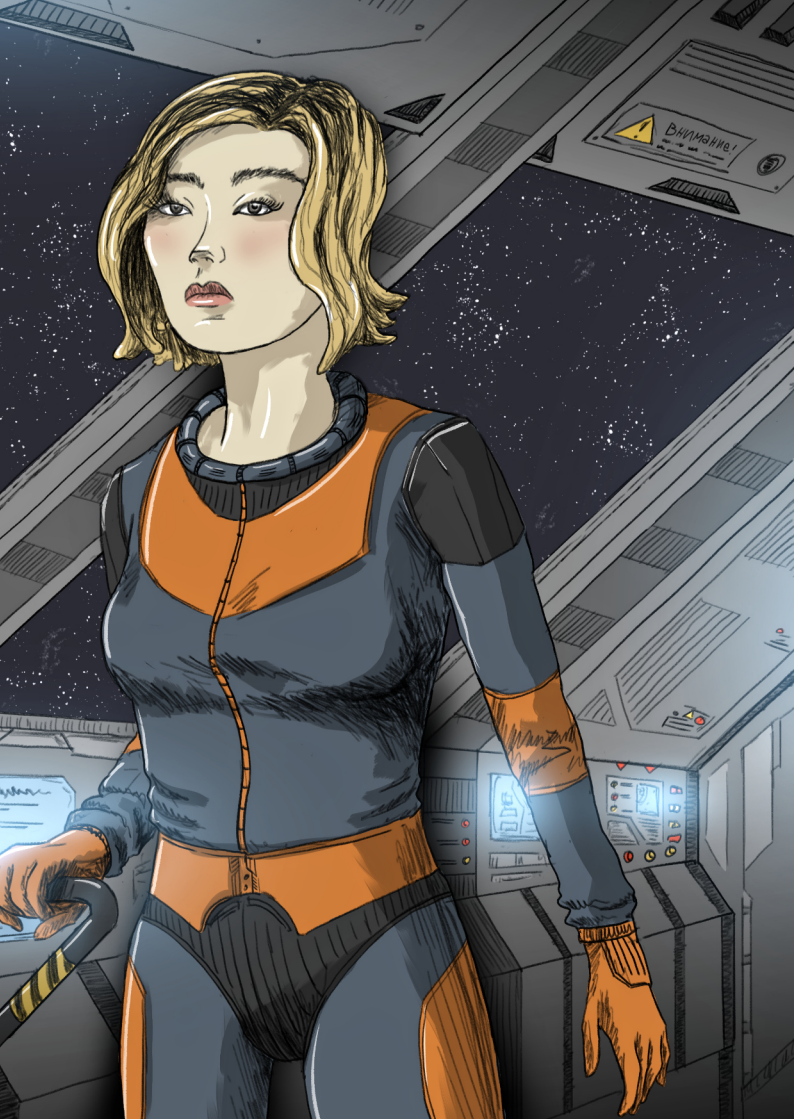
Dimitrij hielt sich am Geländer der Leiter zum Unterdeck fest und sah mich verschwörerisch an. Und in mir stürzte plötzlich das Bild zusammen, das ich von diesem Menschen gehabt hatte. Er musste meine entgleisenden Gesichtszüge bemerkt haben.

»Ganz recht«, erklärte Dimitrij. »Ich bin Agent der Vereinigten Staaten. Mein Auftrag ist es, das Labor aus ›Tscheljabinsk‹ rauszuschaffen.«

Ich blickte mich zu den Kommandoständen um.

»Die anderen auch«, fügte Dimitrij hinzu, bevor er sich dem Mann am Steuerpult zuwandte. »Yuri, hast du den Kurs nach ›Galloway Station‹ berechnet?«

»Etwa zehn Stunden, wenn wir das Schiff ein bisschen aus der Reserve locken.«



»Dann kitzelt mal den Schiffsantrieb«, sagte Dimitrij. »Orgakov sollte nicht auf die Idee kommen, seine Jäger hinter uns her zu schicken.«

»Moment!«, fiel ich Dimitrij ins Wort. »Wir hatten abgemacht, uns nach ›Atlanta Station‹ abzusetzen. ›Galloway‹ hat gar keine Abbauanlage für Biokampfstoffe, nur einen Militärhafen.«

Dimitrij ignorierte mich, schwebte zur Funkstation.

»›Galloway Station‹«, rief er in einwandfreiem Englisch. »This is Dimtrij Yerokhin on board of the Russian Federation Spaceship ›Pioneer‹. Do you copy? Over.«

Ich fühlte mich, als würde mein Körper von einer riesigen Hand zerquetscht werden. Während Dimitrij in dem Rauschen des Funks nach einer Antwort lauschte, glitt ich ihm entgegen. Meine Augen brannten, weil ich zu blinzeln vergaß. Ich musste ihn angestarrt haben, als wäre er ein Lebewesen von einem anderen Planeten. Beschämt blickte er zu Boden.

»This is ›Galloway Station‹, Control Center, over«, tönte es aus dem Lautsprecher.

Ich stammelte: »Ihr hattet nie vor, das Modul abzubauen und ›Transfer‹ zu vernichten, oder?«

Dimitrijs dunkle Augen sahen mich direkt an, und selbst wenn er sich in diesem Moment größte Mühe gab, erkannte ich, dass er innerlich zerrissen war. Jahrelang

hatte er eine Lüge gelebt, immer in dem Bewusstsein, dass seine Deckung eines Tages aufliegen und ihn das Leben kosten konnte.

»Die Alliierten werden durch ›Transfer‹ einen klaren Vorteil gegenüber Russland erlangen.«

»Aber du glaubst doch nicht im Ernst, dass das Frieden bringen wird!«, rief ich ungehalten. »Du glaubst doch nicht, dass durch diese Verschiebung des Drohszenarios eine Besserung eintritt!«

»Pioneer«. How do you read?«, krächzte die auf eine Antwort wartende Stimme aus dem Lautsprecher.

»Viktoria, bitte!«, beschwichtigte Dimitrij sichtlich nervös. »Der Westen kann dir ein Leben in Freiheit bieten, so wie du es immer haben wolltest.«

Im Affekt drückte ich mich mit den Füßen an einer der Konsolen ab, packte Dimitrij und presste ihn hasserfüllt gegen die Leiter zum Unterdeck. Dumpf schlug sein Hinterkopf gegen das stählerne Geländer. Ohne Gegenwehr und ohne einen Ausruf des Schmerzes sah mich Dimitrij unbeirrt an. Er wusste genau, wie er auf mich wirken musste. Und er wusste genau, was er im Begriff war, zu tun.

Langsam und am ganzen Leib schlotternd nahm ich von ihm Abstand. Die Crew blickte verhalten über die Ränder ihrer Konsolen. Meine Kehle war so zusammen-

geschnürt, als hätte mich jemand im Würgegriff, und ich musste mich zusammenreißen, damit ich mich nicht vergaß und Dimitrij ernsthaft verletzte. Ich trieb zu einem der kleinen Fenster am Bug und blickte hinaus.

Dort unter mir sah ich es: das Labormodul. Der Grund, der die Menschheit ein Stück schneller an den Rand ihrer Auslöschung bringen würde. ›Transfer‹ würde nicht das Ende sein. Aber es würde die Dinge beschleunigen, die weltpolitische Lage in eine noch größere Schieflage bringen, die Fronten weiter verhärten.

Der Traum von einer weniger machtbesessenen Welt auf der anderen Seite des Vorhangs schien nichts weiter als eine Illusion gewesen zu sein. Nicht mehr als ein Gespinnst meines nach Freiheit und Frieden lechzenden Verstands.

Ich blickte auf meine Hände, die sich an der wulstigen Einfassung des Fensters festkrallten. Ich dachte an das, was sie geschaffen hatten, an das Blut, das bereits jetzt an ihnen klebte. Und ich kam zu der Erkenntnis, dass auch ich eine Lüge gelebt hatte, und am Ende auch mich die Schuld traf.

Hinter meinem Rücken hörte ich die Agenten, wie sie in einer für mich fremden Sprache miteinander sprachen. Plötzlich war ich mir nicht mehr sicher, welches Schicksal mir blühte. Ich sog die verbrauchte Luft ein und sah

hinaus in das schier unendliche Schwarz, in dem sich irgendwo das Ziel unserer Reise verbarg. Unsere Flucht war erfolgreich verlaufen, doch die vor mir liegende Zukunft ängstigte mich zutiefst.

E N D E

WELTEN VON MORGEN



Nach einem missglückten Experiment strandet Louise Whitfield mit ihrem Raumschiff auf der Erde. Zwischen den Ruinen einer vergessenen Zivilisation begibt sie sich auf eine Reise, an deren Ende eine erschütternde Erkenntnis wartet.

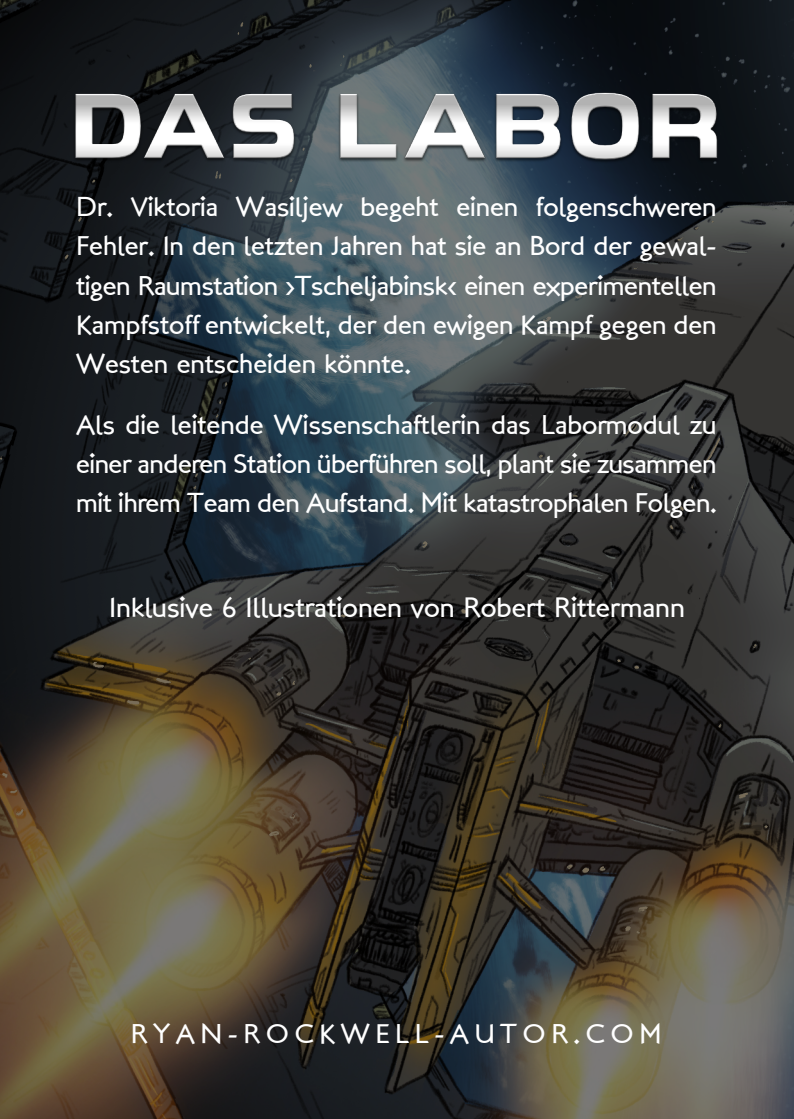
Ein Science-Fiction-Comic über Zeit, Vergänglichkeit und die Frage, was wir hinterlassen. Auch als *Collector's Edition* mit noch mehr Zeichnungen.



Im Jahr 2242 schürft der Konzern Alexon Industries auf dem entlegenen Exo-Mond AX-996 nach Eisenerz. Als Ash seinen Vater bei einem tragischen Minenunglück verliert, will er den Mond verlassen. Doch mit der Ankunft des Versorgungsschiffs fangen die Probleme erst an.

Hochspannende Sci-Fi-Trilogie mit exklusiven Illustrationen aus der Welt von CARGO.





DAS LABOR

Dr. Viktoria Wasiljew begeht einen folgeschweren Fehler. In den letzten Jahren hat sie an Bord der gewaltigen Raumstation »Tscheljabinsk« einen experimentellen Kampfstoff entwickelt, der den ewigen Kampf gegen den Westen entscheiden könnte.

Als die leitende Wissenschaftlerin das Labormodul zu einer anderen Station überführen soll, plant sie zusammen mit ihrem Team den Aufstand. Mit katastrophalen Folgen.

Inklusive 6 Illustrationen von Robert Rittermann

RYAN-ROCKWELL-AUTOR.COM